

Schriftenschau

H.-D. HAEMMERLEIN: *Thüringer Brehm Lesebuch. – 1. Auflage 1996; Glaux Verlag Christine Jäger KG, Jena*

Was soll's? Wen soll es ansprechen, das mit einer autobiographischen Betrachtung des Verfassers eingeleitete, romantisierende Buch, bar jeglicher historischer Analyse, meist Nebensächlichkeiten neben Nebensächlichkeiten aneinanderreihend und auseinanderreißend, somit die Sicht auf die Hauptprobleme der Brehm-Forschung verbauend? Die Personen, die letztlich die Veranlassung zu diesem Buch geben, Christian Ludwig und Alfred Edmund Brehm, sind unscharf – wenig profiliert – gezeichnet. Sie verschwimmen im Nebel der oft nach Seltenheitswert ausgewählten Zitate. Ja, der Autor beabsichtigt das offensichtlich: „Alle Mitglieder der Familie Brehm, von denen überhaupt Schriftnachlaß verfügbar ist, sollen gleichrangig vertreten sein“ (S. 13). Was hat die Flut dieser vielfach marginalen, redundanten – zum großen Teil schon bekannten – Mitteilungen für Erkenntniswert? Der künftige Brehmbiograph, dem diese Materialien sowieso zugänglich sind – verarbeitet sie, den Laien langweilen sie und fördern nicht gerade das Interesse an den Brehms. Cui bono?

Die Gesamteinschätzung – ein schnelles Buch um des Buchschreibens willen – wird durch das Werbematerial und des Autors Bericht gestützt: „Zwischen Niederschrift der ersten Exposé-Zeile und der Auslieferung liegen elf Monate“ (Presse-Information zu „Thüringer Brehm-Lesebuch“, Glaux Verlag Christine Jäger KG, Jena 1996). Und der Autor „sei ... nicht bereit, nochmals ein Buch in solcher Hektik vorzubereiten“ (Ver eins-Info 6, Förderkreis Brehm e. V. mit Einladung zur ordentlichen Mitgliederversammlung am Dienstag, 11. März 1997, ausgegeben [Renthendorf] am 24. Februar 1997 vom Vorstand, S. 8).

Die Texte Ch. L. Brehms, vor mehr als 170 Jahren druckte er sie, sind schon bedeutende Meilensteine am Wege des Kenntniserwerbs über die einzelnen Vogelarten – doch welcher Laie soll sich heute noch über Sing Schwäne, den Kolkkraben, den Rauchfüßigen Kauz oder die Schilfsänger bei Brehm orientieren? Und der forschende Ornithologe greift nicht zu Haemmerlein, sondern wirklich zu Brehm. Außerdem tritt uns ein fragmentierter Ch. L. Brehm entgegen. Man erwartet doch etwas über seine Subspezies, aber das Wort fällt nur marginal. Und über sein ökologisches Verständnis hätten wir auch etwas mehr erwartet. Es ist doch nicht unbescheiden, wie Haemmerlein meint, sondern zeugt von einem gewissen und berechtigtem Stolz, wenn der Vogelpastor seinen Lebenslauf ergänzte: „Brehm gilt allgemein als der gediegenste Kenner der Vögel Deutschlands“, das war er um 1862 sicher. Haemmerlein widerspricht aber nicht dem farblosen Nachruf Zilles (abgedruckt S. 96–98) – das wäre Mindestforderung – der behauptete, daß „Brehm alle [,Vögel der Erde“, S. 96] nach ihren Arten und Unterarten kannte“ (S. 97). Die Grenzen seiner Artenkenntnis hat z. B. Hartlaub (Isis 1845) Brehm sichtbar gemacht.

Wenn schon ein Nachruf – vorausgesetzt man befürwortete das verfehltete Unternehmen Haemmerleins – abgedruckt wird, dann hätte man den warmherzigen Nekrolog des Sohnes Alfred Edmund – natürlich kommentiert – gewählt, der damals (1864) in dem weitverbreiteten *Volksblatt* „Die Gartenlaube“ erschien und der somit, ein Beispiel unter vielen, Haemmerleins Meinung widerspricht, „Christian Ludwig Brehm, der berühmte Vater, wurde nur durch Spezialisten in den *Fachblättern* behandelt“ (S. 12).

Haemmerlein druckt zwar punktuell einige Quellen um Reinhold Brehm ab, wertet sie aber keinesfalls exakt aus, indem er den etwas windigen Reinhold charakterisiert, noch stellt er sie in Zusammenhang mit anderen Bekannten. Schon allein der Hinweis im Lebenslauf auf die drei besuchten Gymnasien (Altenburg, Gera, Leipzig) in Verbindung mit dem Brief vom 6. 10. 1848 seines Lehrers Apetz lassen ahnen, welch Kummer der Filius dem Vater Vogelpastor bereitete. Zur Zeit seines Aufenthaltes (1862–64) in Renthendorf praktizierte er ohne Approbation und bekam natürlich Ärger mit den Behörden. Und schließlich kaufte Reinhold für 75 Taler Bücher, die er nicht bezahlte. Der Vater mußte sich zum Abwesenheitsvormund bestellen lassen, um rechtliche Weiterungen und Skandal zumindestens teilweise zu vermeiden (siehe Anz. Ver. Thüring. Ornithol. 2 (1993), S. 50). Somit gewinnt die von Haemmerlein nicht beachtete Äußerung des [Stadt-] Rodaer Landrates Gerstenbergk gegenüber dem Prinzen Moritz v. Sachsen-Altenburg vom 21. Mai 1892 (Abh. u. Ber. Naturkundl. Mus. Mauritianum Altenburg 4 (1965), S. 200) mit besonderer Zielrichtung auf den im Jahre zuvor verstorbenen Reinhold Brehm an Wahrscheinlichkeit:

„Wenn die Brehms hierzulande, und wesentlich im Westkreise, nicht im gleichen Ansehen stehen wie auswärts, so erklärt sich dies aus dem Sprichworte, daß der Prophet nichts im eigenen Lande gilt und insbesondere daraus, daß alle Brehms ganz eigentümliche Menschen waren, welche durch ihr brüskes und abspre-

chendes sowie anmaßendes und sich überhebendes Gebaren und Wesen überall Anstoß erregten, darum oft in Streit und Feindschaft gerieten und, was insbesondere von dem Spanier Reinhold gilt, einen abenteuerlichen Anstrich hatten und sich abenteuerlich gerieten.“

Der von Haemmerlein dokumentierte Ärger Reinholds mit den Behörden (1862–63) wurde durch den Denunziationsversuch des Renthendorfer Gemeindegeldtesten Johann Gottlob Blumentritt losgetreten. Die Anwürfe gegen Reinhold erwiesen sich schließlich als haltlos. Haemmerlein geht der Sache nicht bis auf die Wurzeln nach. Die Familien Blumentritt und Brehm lagen seit über zwanzig Jahren miteinander in Fehde (Abh. u. Ber. Naturkundl. Mus. Mauritianum Altenburg 4 (1965), S. 191 ff.). Die Anzeige gegen Reinhold ist ein Ausfluß der Feindschaft.

Wie zu diesem Kapitel (die Verheiratung des Hn. Dr. med. Reinhold Brehm aus Unterrenthendorf im Auslande“ S. 150–157) fehlen die Archivsignaturen ebenso zu manchen anderen mitgeteilten Texten. Warum diese Geheimniskrämerei?

Mit den Errata – die bei weitem noch nicht abgearbeitet sind – mag’s an dieser Stelle Schluß sein, und der große Rest den künftigen Biographen der beiden Brehms überlassen bleiben.

Nur der Großzügigkeit (10 TDM Fördergelder für dieses Buch) der Thüringer Staatskanzlei im Umgang mit Steuergeldern sei noch gedacht. Fragen tun sich auf. Welches sind die Kriterien für die Förderwürdigkeit eines Buches? Wer hat dieses verfehlt Werk begutachtet? Hat es überhaupt ein Mitarbeiter dieser Behörde im Manuskript angesehen? Hat man nicht die Prioritäten abgewogen? Wo liegt das größere öffentliche Interesse, an einem angreifbaren Buch oder am Erhalt der Brehm-Gedenkstätte, die um ihr Überleben kämpft; denn nur „nach schwierigen Verhandlungen ... [konnte] gesichert werden ..., daß die notwendigen finanziellen Mittel für die Erhaltung der Brehm-Gedenkstätte und ihrer Mitarbeiter seitens des Landes und des Landkreises zur Verfügung gestellt wurden.“ (Vereins-Info 6 a. a. O., S. 6). Und sollte Haemmerlein noch „eine weitere solche Ausgabe in etwa gleichem Umfang“ bringen, dann möge man mit etwas größerem Verantwortungsbewußtsein an die Vergabe von Fördermitteln herangehen.

RUDOLF MÖLLER, Keplerstr. 4, D-07407 Rudolstadt

Mauritiana (Altenburg) 16 (1997) 2, S. 462–464

Faunistische Kurzmitteilungen

Zur Situation der Kleinen Königlibelle, *Anax parthenope*, (Insecta, Odonata) in Thüringen. – Die Kleine Königlibelle, *Anax parthenope* (Selys, 1839), lebt in Deutschland in einer Arealgrenzzone, ihren Verbreitungsschwerpunkt in Europa hat sie in den mediterranen Ländern (ASKEW 1988). Von ST. QUENTIN (1960) wird sie zur östlichen Refugialfauna gezählt. Seit den 30er Jahren dieses Jahrhunderts sind in Ostdeutschland nur aus der Mark Brandenburg stabile Vorkommen bekannt (MÜNCHBERG 1932 in PETERS 1987). Allerdings tauchte die Art auch sporadisch immer wieder in anderen Gebieten auf (ROSENBAUM 1934 in REINHARDT 1996) und in den letzten Jahrzehnten ergab sich eine Arealerweiterung nach Norden (JACOB 1969, REINHARDT 1996). Seit der Beobachtung durch UNRUH (1993) im Jahre 1991 gehört die Art auch zum Artinventar in Ostthüringen. Dies ist auch der erste Nachweis der Art aus der Gegend, denn JUNGSMANN erwähnt die Kleine Königlibelle in seinen Beobachtungen nicht (JUNGSMANN 1973, JUNGSMANN & SYKORA 1990, 1992). Vorliegende Arbeit hat nun das Ziel, die Bestandsentwicklung von *A. parthenope* in den 90er Jahren in Thüringen darzustellen.

Nach Bekanntwerden des Vorkommens am Meuselwitzer Hainbergsee durch UNRUH (1993) wurde im gesamten Landkreis Altenburger Land intensiv nach der Art gesucht. Hauptaugenmerk wurde auf die Gewässer der Bergbaufolgelandschaft gelegt, da in den angrenzenden Gebieten in Sachsen und Sachsen-Anhalt die Art in solchen Habitaten beobachtet wurde (UNRUH 1988, 1993, MAUERSBERGER 1993 und eigene Beob.). Alle für die Art potentiell geeigneten Gewässer wurden während der Hauptflugzeit mehrmals begangen, die fliegenden Aeshniden mit dem Fernglas bestimmt und unter Umständen gefangen. Alle erreichbaren Exuvien von Aeshniden wurden gesammelt. Belegexemplare befinden sich in der Odonatensammlung des Naturkundemuseum „Mauritianum“ Altenburg. Begonnen wurde mit den Beobachtungen im Jahr 1993. Während der Saison 1996 wurde ein Aufruf an alle in Thüringen aktiven Odonatologen versandt, um auch einen Überblick über die Situation in ganz Thüringen zu erhalten. Die Antworten darauf sowie die vorliegende Literatur fließen ebenfalls in die Übersicht ein.

Die Verbreitung von *A. parthenope* beschränkt sich in Thüringen offenbar auf Teile Ostthüringens. Für 1969 gibt PETERS (1972) eine Beobachtung an Karpfenteichen bei Moxa/Krs. Pößneck an. Derselbe Autor nennt die Art später für Thüringen als „relativ selten“, aber ohne konkrete Fundorte anzugeben (PETERS 1987). ZIMMER-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mauritiana](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [16_1996](#)

Autor(en)/Author(s): Redaktion

Artikel/Article: [Faunistische Kurzmitteilungen 461-462](#)